

# Vom Hirngespinnst zum Künstlerhaus

Das Maxhaus Nordhalben wurde nach zwei Jahren der Planung und des Umbaus feierlich eröffnet. Künstler sollen hier Räume zur Entfaltung ihrer Kreativität finden.

Von Nicole Julien-Mann

**Nordhalben** – Noch bevor das Maxhaus seiner endgültigen Bestimmung übergeben wird, hat als Vorhut für die Künstler eine Schwalbenkolonie die Nistkästen unter dem Dachvorsprung bezogen. Munter flattern sie während der Eröffnungsfeier herum wie Vorboten des regen Kommens und Gehens, das im Künstlerhaus in Nordhalben zukünftig herrschen soll.

Als „spinnerte Idee“ hätten einige das Projekt abgetan, erinnert sich Bürgermeister

Michael Pöhnlein und fügt stöfisant hinzu: „Das Ergebnis der Spinnererei sehen Sie heute.“ Das Interesse an der Eröffnung ist groß und zeigt, dass das Projekt nicht nur die Liebhaberei einiger weniger ist. Wie das Haus inmitten der Gemeinde ist das Projekt bei der Bevölkerung angekommen. Dazu haben die Künstler selbst beigetragen, denn sie stellen zwar hinter großen Fenstern aus, sitzen aber nicht im Glaspalast. Irmgard Niederreiter zum Beispiel band in zwei Schülerprojekten erfolgreich die ganz Kleinen und damit deren Eltern mit ein und in wenigen Tagen startet der Verkauf eines Bildbands von Viktor Cleve, in dem er 100 Jahre alte Foto-

grafien aus Nordhalben aktuellen Jugendporträts gegenüber stellt.

Einer der Nordhalbener Initiatoren ist Otmar Adler. Er bringt das Kunststück fertig, in seiner Rede auf die Historie einzugehen und jeden der neun Künstler und Künstlerinnen und die 30 ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen namentlich zu nennen, ohne dass es langweilig wird. Im Gegenteil – er macht den mühsamen Entstehungsprozess lebendig und am Ende kann man kaum glauben, dass die Bauarbeiten nicht viel länger als ein Jahr gedauert haben. Recht hat er, wenn er sagt: „Nordhalben ist interessanter und schöner geworden.“ Mit der auffälligen Fassade in Orange- und Gelbtönen ist ein unübersehbarer Blickfang entstanden. Viktor Cleves Werk besteht aus mehreren Ebenen: Zum einen deuten Linien die Fachwerkkonstruktion des Hauses an, darüber sind Energielinien zu sehen, zwei Punkte, die miteinander verbunden sind. In weiß symbolisiert skizzenhaft Dürers Eva mit neuem Haarschopf die Verbindung von Tradition und Moderne, ein Mann balanciert einen Baum auf dem Kopf und sprengt damit die Grenzen des Denk- oder Machbaren.

Viele Jahre harpte das Maxhaus in Nordhalben inmitten des sich ausbreitenden Leerstands einer Verwendung. Dass es einmal ein Leuchtturmprojekt gegen den Strukturwandel mit einer Signalwirkung weit über die Marktgemeinde hinaus werden sollte, ist ein schönes Happy End für das 150-jährige Gebäude. Neben einem Ausstellungsraum bietet es Ateliers sowie Schlaf- und Aufenthaltsräume. Die Idee zu einem



Die Essener Künstler waren schon vor der Eröffnung kreativ (von links): Martin Schlenger, Viktor Cleve, Irmgard Niederreiter und Volker Ullenbohm vor dem Haus.  
Foto: Nicole Julien-Mann

Künstlerhaus auf den Höhen des Frankenwaldes entstand gerade einmal vor zwei Jahren. Wenn eine Vision Realität werden soll, müssen einige Dinge positiv zusammenwirken, und das war in Nordhalben der Fall: kunstsinnige Menschen, eine offene Gemeinde, ein geeignetes Objekt und eine Sponsorin waren die

Zutaten zu dieser Erfolgsgeschichte. Die gebürtige Nordhalbenerin Elisabeth Neumeister trug mit ihrer Stiftung zur dauerhaften Finanzierung von NohA (Nordhalben aktiv) bei.

Seit zehn Jahren ist der Anger vor dem Rathaus Schauplatz der HolzArt. Einer der Künstler, Volker Ullenbohm aus Essen war während der

zweiwöchigen Schaffensperiode Gast bei Heidi und Otmar Adler und hier nahm der Gedanke Gestalt an. Zwar dachte Ullenbohm bei seiner Ankunft noch, wo er denn hier gelandet sei, aber nach ein bis zwei Tagen habe er sich heimisch gefühlt, und das hätte an den Nordhalbenern gelegen. Kunst brauche Räume und

energiereiche Orte, an denen sich Kreativität entfalten könne, sagt er. Ganz offensichtlich ist dies in Nordhalben möglich, denn mittlerweile gibt es eine stattliche Anzahl an Künstlern aus Essen, die hier gewirkt und ausgestellt haben. Künstlerhaus-Aktivist Herbert Frank hat mit einem Pendel festgestellt, dass das Gebäude nach den Erdverwerfungslinien gerichtet ist. Vielleicht ist dies mit ein Grund, warum sich die Kreativität hier ungebremsst entfalten kann.

Martin Schlenger hat Tonskulpturen hergestellt, die er „Phönix“ nennt, denn wie der besagte Vogel entstanden sie mitten aus der Asche. „Was suchen wir hier eigentlich?“, fragt er in seiner Ansprache und hat die Antwort schon parat. „Den Wald kannten wir nicht, aber wir fanden neben ihm Authentizität und sichtbaren Handlungsbedarf.“ Das Ruhrgebiet hat einen massiven Strukturwandel bereits hinter sich. In vielen der Industrie- und Kohlebrachen fand die Kunst spektakuläre Räume und im Jahr 2010 war Essen „Kulturhauptstadt Europas“. Und so macht der Brückenschlag zwischen den Essener Künstlern und Nordhalben plötzlich sehr viel Sinn. „Es ist sichtbar, dass hier etwas passieren muss, aber es ist kein Horror, dass sichtbar wird, was passiert“, meint Martin Schlenger.

Und das wird eine Menge sein: Im September gibt es die Schiefer-Wochen mit der Bildhauerin Berta Shorties aus der Schweiz und dem Aktionskünstler Martijn Smits aus den Niederlanden. Geplant ist auch ein Workshop für Gäste. Im Spätherbst sollen Werke von Kunststudenten aus der Region zu sehen sein und mit der Künstlerin Edelgard Duillen im Kontakt zur Klöppelschule klingt das Kunstjahr aus.